

## Einleitung

*Frank Jacob, Albert Scharenberg und Jörn Schütrumpf*

Hier liegt begraben  
 Rosa Luxemburg  
 Eine Jüdin aus Polen  
 Vorkämpferin deutscher Arbeiter  
 Getötet im Auftrag  
 Deutscher Unterdrücker. Unterdrückte  
 Begrabt Eure Zwietracht!<sup>1</sup>

Die Ermordung Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts am 15. Januar 1919<sup>2</sup> bildete eine Zäsur der deutschen Geschichte, und die Schüsse, denen die beiden erlagen, wurden mitunter als die »ersten Schüsse des zweiten Weltkrieges«<sup>3</sup> bezeichnet. Das Schicksal Luxemburgs, also die »persönliche Niederlage und ihr schrecklicher Tod« lassen sich dahingehend »als eine Art figurative Vorwegnahme des Schicksals der sozialistischen Bewegung im zwanzigsten Jahrhundert insgesamt auffassen«.<sup>4</sup> Die Ermordung, die von Vertretern der

- 
- 1 Bertolt Brecht: Grabschrift für Rosa Luxemburg in: ders.: *Gesammelte Werke* Bd. 10, *Gedichte* Bd. 3, Frankfurt a. M. 1967, S. 958, zitiert nach Helmut Peitsch: Rosa Luxemburg in der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts, in: *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte* 65/2013, H. 2, S. 152–172, hier S. 160.
  - 2 Vgl. dazu Annelies Laschitzka/Klaus Gietinger (Hrsg.): *Rosa Luxemburgs Tod. Dokumente und Kommentare*, Leipzig 2010.
  - 3 Alexander Abusch: Bomben auf das Eden-Hotel, in: *Freies Deutschland* 3/1944, H. 1, S. 10 f., hier S. 11, zit. nach Peitsch: Rosa Luxemburg, S. 160.
  - 4 Dietmar Dath: *Rosa Luxemburg*, 2. Auflage, Berlin 2019, S. 130.

Gegenrevolution als warnendes Beispiel genannt wurde,<sup>5</sup> wurde von Elisabeth Hannover-Drück und Heinrich Hannover, die bereits 1967 dieses »politische Verbrechen« zu dokumentieren suchten, als »ein typisches Ereignis, nämlich Teil des Klassenkampfes zwischen antagonistischen gesellschaftlichen Gruppierungen« bezeichnet, denn Luxemburg und Liebknecht »waren nicht gefährlich, weil sie etwa über physische Gewalt verfügt hätten, sondern weil sie im Begriff standen, die deutsche Arbeiterschaft über ihre Klasseninteressen aufzuklären und damit den ersten Schritt zur Selbstbefreiung des Proletariats aus einer längst anachronistisch gewordenen Herrschaft des Kapitals zu tun.« Die Ermordung war für die Gegenrevolution dadurch beinahe zu einer *conditio sine qua non* geworden, denn gegen Aufklärung, so Hannover-Drück und Hannover weiter, »hat eine Herrschaftsordnung, die weder moralisch noch vernünftig zu rechtfertigen ist, nur ein Mittel: die Gewalt.«<sup>6</sup> Während Luxemburgs politische Gegner weiter das Bild der »blutigen Rosa« propagierten, trauerten ihre Anhängerinnen und Anhänger über »die fehlgeleitete Revolution«<sup>7</sup> und erhoben Luxemburg zur Märtyrerin der Revolution.<sup>8</sup> Diese Verengung der Perspektiven auf Leben und Wirken der Sozialistin wurde im Laufe des 20. Jahrhunderts fortgeschrieben, und das nicht nur in

---

5 Frank Jacob/Cornelia Baddack (Hrsg.): 100 Schmä- und Drohbriebe an Kurt Eisner 1918/19, Berlin 2019, Nr. 42.

6 Elisabeth Hannover-Drück/Heinrich Hannover (Hg.): Der Mord an Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht – Dokumentation eines politischen Verbrechens, Göttingen 1989 [zuerst: Frankfurt a. M. 1967], S. 7, zitiert nach Peitsch: Rosa Luxemburg, S. 162. Zur Eskalation von Gewalt zu Beginn der Weimarer Republik vgl. Mark Jones: Am Anfang war Gewalt: Die deutsche Revolution 1918/19 und der Beginn der Weimarer Republik, 2. Auflage, Berlin 2017.

7 Alexander Gallus: Die vergessene Revolution von 1918/19 – Erinnerung und Deutung im Wandel, in: ders. (Hrsg.): Die vergessene Revolution von 1918/19, Göttingen 2010, S. 14–38, hier S. 17.

8 Peitsch: Rosa Luxemburg, S. 156.

historischen Arbeiten, sondern ebenso in literarischen Auseinandersetzungen mit Luxemburg.<sup>9</sup>

Zwar gab es Versuche, die ermordete Revolutionärin dieser Dichotomie der Extreme zu entreißen; diese setzten sich jedoch in einer Zeit, in der die Deutsche Revolution 1918/19 per se keine positive Wahrnehmung erhielt, außerhalb der engeren Anhängerschaft, die Luxemburg noch persönlich gekannt hatte, nicht durch. 1923 wies die Dichterin Berta Lask (1878–1967) auf die Problematik hin:

»Die blutige Rosa«, so lebt ihr Zerrbild im Volk, nicht erst seit der Spartakuswoche. Die Parteigenossen, die sie an Temperament, Geist, Klarheit überragte, gaben ihr den Namen. [...] Wie befremdend war [...] ihr Sozialismus, der mehr als Wissenschaft, der Idee von religiöser Kraft war, wie fremd und beunruhigend die Einheit von persönlichster Hingabe, wissenschaftlicher Klarheit und Schärfe, leidenschaftlichstem Mitschwingen und kühnem, hartem Wollen.«<sup>10</sup>

Von Seiten der KPD wurde der Ermordeten zwar als Opfer der Gegenrevolution gedacht, ihre Schriften und die darin zum Ausdruck gebrachten Ideen und Meinungen aber wurden ignoriert und später, in Zeiten des Stalinismus, zum sogenannten Luxemburgismus pervertiert.<sup>11</sup> Dies war umso leichter, als die Sozialdemokraten Rosa Luxemburg seit der Weimarer Republik mit Desinteresse strafteten.

9 Vgl. dazu ausführlich: Julia Killet: *Fiktion und Wirklichkeit: Die Darstellung Rosa Luxemburgs in der biographischen und literarischen Prosa*, Hamburg 2020.

10 Berta Lask, *Rosa Luxemburgs Briefe aus dem Gefängnis*, in: dies., *Unser Aufgabe an der Menschheit*, Berlin 1923, S. 55–59, hier S. 58, zit. nach Peitsch: *Rosa Luxemburg*, S. 157.

11 Ernst Piper: *Rosa Luxemburg. Ein Leben*, 2. Auflage, München 2019, S. 12. Dazu auch: Dath: *Rosa Luxemburg*, S. 130 f. und Jörn Schütrumpf: *Zwischen Liebe und Zorn. Rosa Luxemburg*, in: ders. (Hrsg.): *Rosa Luxemburg oder: Der Preis der Freiheit*, 3. ergänzte und überarbeitete Auflage, Berlin 2018, S. 11–100, hier S. 96 f.

Der Sozialdemokrat und nachmalige Bayerische Ministerpräsident Wilhelm Hoegner hat es im April 1945 in seinem schweizerischen Exil auf den Punkt gebracht:

»Die Sozialdemokraten Ebert und Noske hatten in den Jahren 1918/19 die spartakistischen Aufstände nur mit Hilfe der kaiserlichen Generale niederschlagen können. Seit dieser Zeit ging ein tiefer Graben durch die deutsche Arbeiterschaft, und dieser Graben war mit Blut gefüllt. Er konnte in der Folge nicht mehr zugeschüttet werden.«<sup>12</sup>

Gleichzeitig wurde ihr Werk, aufgrund der existierenden »Unabgeschlossenheit«<sup>13</sup> desselben, verschiedenen Interpretationen unterworfen, wobei die Versuche sehr weitläufig zwischen Unverständnis und völliger Perversion rangierten. Vom »demokratischen Kommunismus«<sup>14</sup> bis zum »permanenten Fehler«<sup>15</sup> wurden ganz unterschiedliche Deutungsmuster entwickelt, die insgesamt betrachtet jedoch weder der Diversität noch der Komplexität von Luxemburgs Schriften gerecht wurden. Im Gegensatz zu Rosa Luxemburg hat es »[d]ie politische Linke [...] selten verstanden, ihre abstrakten Ideen von Freiheit und Emanzipation so darzulegen, dass sie für Außenstehende verständlich und vor allem attraktiv geworden wären.«<sup>16</sup> Darüber hinaus gab es allerdings noch ein anderes Problem: »Der mit Verrat und Verleumdung, Entwürdigung und Entmündigung, Folter und Mord beladene Sozialismus des 20. Jahrhunderts lastet wie ein Alb auf den Hirnen der Lebenden.«<sup>17</sup>

---

12 Rudolf Ritter (d. i. Wilhelm Hoegner): Lehren der Weimarer Republik, in: Schweizer Monatshefte, 25. Jg., H. 1 (April 1945), S. 22.

13 Piper: Rosa Luxemburg, S. 11.

14 Hermann Weber: Von Rosa Luxemburg zu Walter Ulbricht Wandlungen d. Kommunismus in Deutschland, 4. Auflage, Hannover 1970.

15 Wladimir I. Lenin: Notizen eines Publizisten, in: ders.: Werke, Bd. 33, Berlin 1962, S. 188–196, hier S. 195.

16 Schütrumpf: Zwischen Liebe und Zorn, S. 11.

17 Ebd., S. 13.

Luxemburg, die – neben Ernesto Che Guevara (1928–1967) und Antonio Gramsci (1891–1937) – zu den wenigen Linken zählt, deren Ansehen nicht durch die genannten politischen Perversionen, vor allem dem moralischen Verderb revolutionärer Ideale<sup>18</sup>, beschädigt worden war, »hätte sich [zudem] von diesem Alb längst freigemacht – so wie sie 1917/18 zu den Ersten zählte, die die aufziehende Katastrophe zu analysieren suchten: in ihren Arbeiten über die russische Revolution.«<sup>19</sup>

Während der italienische Kommunist Giuseppe Berti (1901–1979) bereits 1968 den Wert der Schriften Rosa Luxemburgs hervorhob<sup>20</sup>, argumentierte der amerikanische Philosophieprofessor Dick Howard knapp ein Jahrzehnt später, dass es unmöglich sei, Luxemburgs Optimismus für den Sozialismus zu teilen.<sup>21</sup> In Deutschland wurde gut zehn Jahre nach der deutschen Vereinigung ein Denkmal für Rosa Luxemburg in Berlin diskutiert. Im Zuge der Debatte bezeichnete Andreas Wirsching, der Direktor des Instituts für Zeitgeschichte in München, Luxemburg als eine »im Kern [...] totalitäre Theoretikerin«<sup>22</sup>, eine Aussage, die eher als politische Stellungnahme denn als historische Bewertung zu verstehen sein dürfte. Ähnlich determiniert äußerte sich Heinrich August Winkler, der den Streit um das Denkmal als einen Kampf um »kulturelle Hegemonie« beschrieb, indem es der PDS einzig darum gegangen sei, »an einen Kommunismus mit menschlichem Antlitz [zu] erinnern«.<sup>23</sup>

---

18 Vgl. dazu: Frank Jacob: 1917. Die korrumpierte Revolution, Marburg 2020.

19 Schütrumpf: Zwischen Liebe und Zorn, S. 14.

20 Giuseppe Berti: Gli scritti politici di Rosa Luxemburg, in: Studi Storici 9/1968, H. 1, S. 225–232, hier S. 225.

21 Dick Howard: Rosa Luxemburg: théorie et pratique, in: Esprit, Nouvelle série 454/1976, H. 2, S. 263–285, hier S. 263.

22 Andreas Wirsching, Direktor IfZ München, Stellungnahme zur Diskussion um ein Denkmal in Berlin 2002, zitiert nach Peitsch: Rosa Luxemburg, S. 152.

23 Heinrich August Winkler: Nachdenken über Rosa L.: Ein Denkmal als Kampf um die kulturelle Hegemonie, in: ders. et al. (Hrsg.): Arbeit am Mythos Rosa Luxemburg. Braucht Berlin ein neues Denkmal für die ermordete Revolutionärin? (Reihe Gesprächskreis Geschichte, 44), Bonn 2002, S. 9–15, hier S. 9.

Rosa Luxemburg pflegte sich wenig missverständlich auszudrücken. 1918 schrieb sie: »Freiheit nur für die Anhänger der Regierung, nur für Mitglieder einer Partei – mögen sie noch so zahlreich sein – ist keine Freiheit. Freiheit ist immer Freiheit der Andersdenkenden. Nicht wegen des Fanatismus der ›Gerechtigkeit‹, sondern weil all das Belebende, Heilsame und Reinigende der politischen Freiheit an diesem Wesen hängt und seine Wirkung versagt, wenn die ›Freiheit‹ zum Privilegium wird.«

Das hindert Heinrich August Winkler indessen nicht, immer aufs Neue zu behaupten:

»[U]nd dieses Wort von der Freiheit der Andersdenkenden bezieht sich auf den sozialistischen Pluralismus, auf die Meinungsvielfalt des revolutionären Lagers. Nicht gemeint ist damit Freiheit für Gegner der Revolution, der – von ihr, von Rosa Luxemburg so genannten – Halunken in der Mehrheitssozialdemokratie. Nein, dies ist kein liberaler, kein demokratischer Pluralismus, der mit diesem Wort angestrebt wird, es ist ein Plädoyer gegen die Diktatur einer Parteiführung oder auch einer selbst ernannten Avantgarde, aber mehr als das ist es nicht. Und insofern wird dieses wunderbare Wort, das jedenfalls so eingängig klingt, meistens falsch interpretiert.«<sup>24</sup>

Für einen Teil der SPD bleibt die Erinnerung an Rosa Luxemburg offensichtlich auch mehr als neun Jahrzehnte nach der Deutschen Revolution problematisch.

Die Schriften Rosa Luxemburgs haben ungeachtet solcher »Fehlinterpretationen« – um kein stärkeres Wort zu verwenden – bis heute nichts von ihrer Aktualität verloren und wirken mit Blick auf die Pro-

---

24 Heinrich August Winkler: Ausdruck von Lernverweigerung? In: Deutschlandradio Kultur, 6.1.2011. Online: [https://www.deutschlandfunkkultur.de/ausdruck-von-lernverweigerung.954.de.html?dram:article\\_id=145928](https://www.deutschlandfunkkultur.de/ausdruck-von-lernverweigerung.954.de.html?dram:article_id=145928).

bleme des 21. Jahrhunderts mehr als zeitgemäß.<sup>25</sup> Vielleicht tauchen sie gerade deshalb immer wieder in den Diskussionen um mehr Freiheit und Gerechtigkeit auf. Klaus Kinner und Helmut Seidel haben aus diesem Grunde bereits 2002 nicht zu Unrecht die folgende Frage gestellt: »Ist es nicht an der Zeit, das Erbe von Rosa Luxemburg neu zu bedenken und in Beziehung zur Gegenwart zu setzen?«<sup>26</sup> Selbst heute, über 100 Jahre nach ihrem Tod, fühlt man den revolutionären Herzschlag in ihren Arbeiten<sup>27</sup> und das auch jenseits der theoretischen Debatte zwischen Luxemburg und Lenin, die lange, intensiv und in unterschiedlichen Kontexten geführt wurde.<sup>28</sup>

Heute ist Luxemburg erneut von großer Bedeutung, denn »[w]er [seit] Beginn des 21. Jahrhunderts aktuelle Schriften der weltweiten, sich gerade erst von schwersten Niederlagen erholenden Linken studiert, begegnet überall Luxemburgs Denken.«<sup>29</sup> Und das bleibt nicht ohne Wirkung: »Die Theoretikerin sorgt, wo sie fortwirkt, für das, was ihr am liebsten war – Bewegung.«<sup>30</sup> Gerade weil Luxemburg nicht einfach in eine Schublade gesteckt werden kann, weil ihr Werk ebenso vielschichtig ist wie die Erfahrungen ihres bewegten Lebens, sprechen ihre Worte uns auch heute noch in vielerlei Hinsicht an.<sup>31</sup>

25 Vgl. exemplarisch Stefanie Ehmsen/Albert Scharenberg (Hrsg.): *Rosa Remix*, Rosa-Luxemburg-Stiftung, New York 2017.

26 Klaus Kinner/Helmut Seidel: Vorwort, in: dies. (Hrsg.): *Rosa Luxemburg. Historische und aktuelle Dimensionen ihres theoretischen Werkes*, 2. korrigierte Auflage, Berlin 2009, S. 7–9, hier S. 8.

27 Dana Mills: *Rosa Luxemburg*, London 2020, S. 7.

28 Charles F. Elliott: Lenin, Rosa Luxemburg and the Dilemma of the Non-Revolutionary Proletariat, in: *Midwest Journal of Political Science* 9/1965, H. 4, S. 327–338, hier S. 327. Vgl. dazu auch: Vincent Streichhahn: Luxemburg und Lenin im Streit – Was bleibt? Eine Kontroverse im Spiegel ihrer Rezeptionsgeschichte, in: Frank Jacob/Riccardo Altieri (Hrsg.): *Die Wahrnehmung der Russischen Revolutionen 1917 – Zwischen utopischen Träumen und erschütterter Ablehnung*, Berlin 2019, S. 361–386.

29 Dath: *Rosa Luxemburg*, S. 8.

30 Ebd.

31 Mills: *Rosa Luxemburg*, S. 9.

Im Zentrum standen und stehen dabei ihr »Bekenntnis zur demokratischen Politik«, welches bis heute »ihr ausgeprägtestes intellektuelles Vermächtnis« ausmacht.<sup>32</sup> In ihrem Werk formulierte Luxemburg die Idee eines »partizipatorischen Sozialismus« im Sinne des frühen Marx, in welchem sie Freiheit und Gleichheit höher bewertete als den unbedingten Willen zur Macht.<sup>33</sup> Deshalb werden ihre Arbeiten heute auch außerhalb Europas gelesen und diskutiert, wo »Rosa Luxemburg gleichsam als erste Verkünderin einer Reihe von Hoffnungen [erscheint], die sich an die historische Aufgabe der Dritten Welt knüpfen, einer politischen Befreiungstheologie, die doch wiederum dort, wo sie nationalistisch – und sei es befreiungsnationalistisch – auftritt, Mühe haben wird, sich auf Luxemburg zu berufen.«<sup>34</sup> Das Nachwirken Rosa Luxemburgs sollte deshalb in globaler Perspektive untersucht werden, wenn es darum geht, das von Kinner und Seidel schon 2002 benannte Desiderat, »eine von heutigen Erfahrungen ausgehende historisch-kritische Analyse ihres theoretischen Vermächtnisses«,<sup>35</sup> zu beantworten. Die vorliegende Zusammenstellung bietet eine solche Analyse an, wobei die Auswahl im Sinne der größtmöglichen Pluralität erfolgte und damit einer Idee von Meinungsvielfalt folgt, wie sie schon Kinner und Seidel, wenn auch auf den deutschsprachigen Raum beschränkt, verfolgten: »So finden sich in den Beiträgen unterschiedliche, zum Teil gegensätzliche Sichten und Polemisches. Die Herausgeber haben sich jeder Einebnung dieser Differenzen enthalten. Ihnen schien im Gegenteil der Diskurs über das theoretische Werk Rosa Luxemburgs der geeignete Ort, über Weg und Ziel des demokratischen Sozialismus zu streiten.«<sup>36</sup>

---

32 Eric D. Weitz, »Rosa Luxemburg Belongs to Us!« German Communism and the Luxemburg Legacy, in: *Central European History* 27/1994, H. 1, S. 27–64, hier S. 27.

33 Ebd., S. 28.

34 Dath: Rosa Luxemburg, S. 9.

35 Kinner/Seidel: Vorwort, S. 7

36 Ebd., S. 9.



Luxemburg selbst hätte diese Pluralität der Analysen sicherlich begrüßt. Die hier präsentierte Bestandsaufnahme wichtiger und zeitgemäßer Fragestellungen, mit denen ihr Werk weiterhin untersucht bzw. ergründet werden kann, soll dabei zudem als Anreiz dienen, die mögliche Lösung der Probleme unserer Zeit im Sinne eines »Luxemburgischen«, das heißt vor allem: demokratischen und partizipativen, Sozialismus kritisch zu reflektieren.

### Literaturverzeichnis

- Berti, Giuseppe: Gli scritti politici di Rosa Luxemburg, in: *Studi Storici* 9/1968, H. 1, S. 225–232
- Dath, Dietmar: Rosa Luxemburg, 2. Auflage, Berlin 2019.
- Charlesf. Elliott: Lenin, Rosa Luxemburg and the Dilemma of the Non-Revolutionary Proletariat, in: *Midwest Journal of Political Science* 9/1965, H. 4, S. 327–338.
- Ehmsen, Stefanie/Scharenberg, Albert (Hrsg.): Rosa Remix. Rosa-Luxemburg-Stiftung, New York 2017.
- Gallus, Alexander: Die vergessene Revolution von 1918/19 – Erinnerung und Deutung im Wandel, in: ders. (Hrsg.): *Die vergessene Revolution von 1918/19*, Göttingen 2010, S. 14–38.
- Howard, Dick: Rosa Luxemburg: théorie et pratique, in: *Esprit, Nouvelle série* 454/1976, H. 2, S. 263–285.
- Jacob, Frank/Altieri, Riccardo (Hrsg.): *Die Wahrnehmung der Russischen Revolutionen 1917 – Zwischen utopischen Träumen und erschütterter Ablehnung*, Berlin 2019
- Jacob, Frank/Baddack, Cornelia (Hrsg.): *100 Schmäh- und Drohbrieife an Kurt Eisner 1918/19*, Berlin 2019.
- Jones, Mark: *Am Anfang war Gewalt: Die deutsche Revolution 1918/19 und der Beginn der Weimarer Republik*, 2. Auflage, Berlin 2017.
- Killet, Julia: *Fiktion und Wirklichkeit: Die Darstellung Rosa Luxemburgs in der biographischen und literarischen Prosa*, Hamburg 2020.

- Kinner, Klaus/Seidel, Helmut: Vorwort, in: dies. (Hrsg.): Rosa Luxemburg. Historische und aktuelle Dimensionen ihres theoretischen Werkes, 2. korrigierte Auflage, Berlin 2009, S. 7–9.
- Lenin, Wladimir I.: Notizen eines Publizisten, in: ders.: Werke, Bd. 33, Berlin 1962, S. 188–196.
- Mills, Dana: Rosa Luxemburg, London 2020.
- Peitsch, Helmut: Rosa Luxemburg in der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 65/2013, H. 2, S. 152–172.
- Piper, Ernst: Rosa Luxemburg. Ein Leben, 2. Auflage, München 2019.
- Schütrumpf, Jörn: Zwischen Liebe und Zorn. Rosa Luxemburg, in: ders. (Hrsg.): Rosa Luxemburg oder: Der Preis der Freiheit, 3. ergänzte und überarbeitete Auflage, Berlin 2018, S. 11–100.
- Streichhahn, Vincent: Luxemburg und Lenin im Streit – Was bleibt? Eine Kontroverse im Spiegel ihrer Rezeptionsgeschichte, in: Frank Jacob/Riccardo Altieri (Hrsg.): Die Wahrnehmung der Russischen Revolutionen 1917 – Zwischen utopischen Träumen und erschütterter Ablehnung, Berlin 2019, S. 361–386.
- Hermann Weber: Von Rosa Luxemburg zu Walter Ulbricht Wandlungen d. Kommunismus in Deutschland, 4. Auflage, Hannover 1970.
- Weitz, Eric D.: »Rosa Luxemburg Belongs to Us!« German Communism and the Luxemburg Legacy, in: Central European History 27/1994, H. 1, S. 27–64.
- Winkler, Heinrich August: Ausdruck von Lernverweigerung? In: Deutschlandradio Kultur, 6.1.2010. Online: <http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/thema/1358976/>.
- Winkler, Heinrich August: Nachdenken über Rosa L.: Ein Denkmal als Kampf um die kulturelle Hegemonie, in: ders. et al. (Hrsg.): Arbeit am Mythos Rosa Luxemburg. Braucht Berlin ein neues Denkmal für die ermordete Revolutionärin? (Reihe Gesprächskreis Geschichte, 44), Bonn 2002, S. 9–15.